

Abonnementspreise des Blattes:

Ohne Zustellung:	
monatlich	R. 5.—
vierteljährig	R. 15.—
halbjährig	R. 30.—
ganzzjährig	R. 60.—
Mit täglicher Zustellung für loco:	
monatlich	R. 6.—
vierteljährig	R. 18.—
halbjährig	R. 36.—
ganzzjährig	R. 72.—

Inserate werden in sämtlichen Inseratenbüros des In- und Auslandes aufgenommen.

# Grenzboten

Motto: Freiheit und Fortschritt!

Abonnementspreise des Blattes:

Mit täglicher Postzustellung:	
Für das Inland:	
monatlich	R. 6.—
vierteljährig	R. 18.—
halbjährig	R. 36.—
ganzzjährig	R. 72.—
Für das Ausland:	
vierteljährig	R. 30.—

Mit der bezuggehörigen illustrierten Sonntags-Beilage monatlich 30 Heller mehr

## Ueber die Einrichtung der Sozialinspektoren.

Von Dr. Georg von Schulpe.

Alle maßgebenden Faktoren des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens müssen befreit sein, die Volkswohlfahrt wieder vollkommen herzustellen und sogar noch auf breiterer Basis, wie es bisher geschah, auszubauen. Manche Reforminstitution muß geschaffen werden, neue Ideen sollen zur Verwirklichung gelangen und diese herrliche, segensreiche, volksbeglückende Arbeit soll je eher in Angriff genommen werden! Staat und Gesellschaft müssen Schulter an Schulter wirken im Interesse und für das heilige Ziel der allgemeinen Wohlfahrt und die vielen edlen und nützlichen Institutionen, welche dazu berufen sind das Volkswohl zu fördern, werden hinfort leichter als es früher gewesen, durchgeführt und realisiert, denn der Staat wird die Gesellschaft an seiner Seite als treue und opferfähige Mitarbeiterin erblicken und Staat und Gesellschaft zusammen werden wahrhaftig Ueberwältigendes leisten können. Der Staat allein wäre dies kaum im Stande, denn er müßte alle Schichten der Bevölkerung mit stets bedeutenderen Steuern belasten, mit der Hilfe der Gesellschaft hingegen wird ihm ein großer Teil der Investitionskosten erspart. Vor allem ist es unbedingt erforderlich, in jeder Stadt und jeder Ortschaft Wohlfahrtsämter zu errichten. Diese Ämter müssen sich mit all dem befassen, was sich auf die Förderung der allgemeinen Wohlfahrt bezieht, also mit der Wohnungshygiene, der Gründung von Volkswohnungen, dem Säuglings- und Kinderschutz, der Volkserziehung hinsichtlich der Bekämpfung der infektiösen Krankheiten, ferner mit der Bildung von Volksheimen, von gemeinsamen Werkstätten für Kleingewerbetreibende, von gemeinsamen Werkstätten für Frauen und Mädchen, wo denselben alle Maschinen, die sie zu leichteren Handarbeiten verwenden können, unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, ferner müßten diese Ämter in

jedem Stadtviertel ein Bureau errichten, wo allen Jenen, die sich an dieses Bureau wenden, — natürlich nur den nicht Wohlhabenden — unentgeltlich Aufklärungen in rechtlichen, administrativen, wirtschaftlichen u. Angelegenheiten erteilt werden sollen. Dies wäre auch eine unbedingt notwendige neue Reformeinrichtung, das heißt sie wäre neu als eine städtische Institution. Die Kreierung solcher städtischen Volksbüreaus halte ich für eine der allerwichtigsten und hoffe, daß unsere Stadt dies sofort mit Friedensschluß ins Leben rufen werde. Die Stadt würde hiedurch in zahlreichen anderen städtischen Ämtern die Arbeit vereinfachen, da durch die Aufklärungen, welche die verschiedenen Parteien in den städtischen Volksbüreaus erhalten werden, manche Arbeit in anderen städtischen Departements entfallen wird. Auch bezüglich der diversen Wohlfahrtsinstitutionen in unserer Stadt sollten hier die Betenden entsprechender Orientierung teilhaftig werden. Dies wäre etwas sehr Humanes und diese Institution würde auch das Wirken der verschiedenen Wohltätigkeitsanstalten in besonders günstiger Weise beeinflussen und in seinem Eifer befehlen.

Ich habe schon vor zirka 10 Jahren die Errichtung von staatlichen und städtischen Sozialinspektoren (Wohlfahrtsinspektoren) angeregt. Diese könnten all das umfassen, was die Kultivierung der allgemeinen Wohlfahrt betrifft und könnten als separate Sektion bei jeder Stadtgemeinde installiert werden. Meine Idee bezüglich der Aufstellung von Wohlfahrtsministerien ist bereits durchgeführt, nun wäre noch diese neue Sozialinstitution ins Leben zu rufen. Der Municipalauschuß unserer Stadt hat es schon beschlossen eine soziale Sektion zu kreieren, — nun könnte dieses Departement zum Sozialinspektorat ausgebaut werden, welches amtliche Draat, dann all jene Fragen, Probleme und Aufgaben in seinem Wirkungskreis aufnehmen sollte, die auf die Förderung des Allgemeinwohles Bezug haben. Hierbei würde also auch die gesamte Arbeiterreformpolitik gehören, mit dem ganzen Komplex ihrer überaus

wichtigen Forderungen, wie Fabrikshygiene, Wohnungspolitik, Regelung der Frauen- und Kinderarbeit, der Arbeitszeit, Schutz gegen industrielle Gifte, Arbeitsvermittlung, Arbeitsbildung, Arbeitertransport, Frauen-, Kinder- und Säuglingsschutz, Errichtung von sozialhygienischen Museen und Expositionen, Errichtung von Schulen für allgemeine Hygiene u. c.

In diesem Sozialinspektorat könnte auch das Wohnungsamt untergebracht werden.

Die Wohnungsinspektion wäre auch etwas sehr Notwendiges und Segensreiches.

Diese Subsektion würde die Wohnungen in Evidenz halten, vergeben, vermitteln, sie würde bestrebt sein, mit Einbeziehung der Gesellschaft dahin zu wirken, daß genügend Klein- und Mittelwohnungen geschaffen werden, sie würde die Wohnungshygiene kontrollieren, da müßte eine jede ungesunde, überfüllte Wohnung angemeldet werden.

Es müßte eine Statistik über diese den gesundheitlichen Anforderungen nicht entsprechenden Behausungen geführt und die mögliche Milderung derselben angestrebt werden. Auf diese Weise wäre die Wohnungspolitik in absehbarer Zeit, mit Zusammenwirkung aller berufenen Faktoren, in die besten Bahnen zu lenken und damit vor allem die Verbreitung der Tuberkulose und der übrigen infektiösen Krankheiten mit Erfolg zu bekämpfen und die allgemeine Hygiene in bedeutendem Maße zu verbessern. Ich wiederhole nun nochmals die baldige Errichtung eines Sozialinspektorates in unserer Stadt und empfehle diese Reform allen maßgebenden Faktoren!

## Wilson über das Nationalitätenproblem.

Der Präsident äußerte sich über dieses Problem in seiner Botschaft vom 22. Jänner 1917 wie folgt: „Nur ein Friede unter Gleichen“ kann Dauer haben, nur ein Friede, dessen Grundprinzip die Gleichheit und die gemeinsame Teilhaberschaft an einem gemeinsamen Nutzen ist. Die Gleichheit der Nationen muß eine Gleichheit der

zeiten, wenn ihr den berühmten Spezialisten für Herzleidende noch treffen wollt. Er ist nur noch bis Montag in Berlin, fährt dann in die Ferien. Habe eben mit Schmidt telephoniert. Der weiß es ganz bestimmt. Und ich halte es für hochnotwendig. Anwalt, daß du dein Herz gerade von Professor Sommer mal untersuchen läßt. Diese ewigen Krampfanfälle sind mir zu beängstigend, wenn unsere Ärzte sie auch nur auf die Nerven zurückführen, wie alles, was unter einem zupökt an Gebreden.“

„Schon morgen?“ fragte die Gattin sehr gedehnt. Und auch Elsas Gesicht sah keineswegs freudig überrascht aus, so sehr sie vor einigen Wochen auch noch für die Berliner Reise und den Besuch bei Tante Eugenie geschwärmt hatte.

„Ja, schon morgen. Es geht eben nicht anders!“ rief Stralau recht bestimmt aus. „Ich habe Tante Eugenie übrigens schon verständigt. Sie war selber am Telephon und ist überglücklich.“

Im Augenblick hätte Ella weinen mögen vor Ärger. Jetzt fort von Werner, das dünkte sie geradezu unerträglich. Ihn womöglich gar nicht mehr zu sehen kriegen vor der Abreise — furchtbarer Gedanke. Aber dann schoß es ihr auch tröstend durch den Kopf: Du hast wenigstens Ruhe vor dem Professor. Inzwischen bestimmt er sich vielleicht, Wexne kannst du ja fleißig schreiben. Bei diesem grauligen Herbstwetter haben wir doch nichts koneinander.

## Im Wahn der Schuld.

Roman von Ludwig Blümde.

10) Nachdruck verboten.

Kaum hatte er das Haus verlassen, da klopfte Ella an seine Tür, um ihn in aller Eile auf ein paar Minuten zu sprechen. Sie hatte ihn ja so sehr viel zu sagen und schaute sich nicht weniger als er nach einer kurzen Unterhaltung unter vier Augen. Aber sie sollte ihn nicht treffen. — Was machte er nur vorhaben bei dem schlechten Wetter? Er pflegte doch sonst nie auszugehen.

„Wo mag Herr Falke sein?“ fragte sie unten den alten Diener. Der zuckte die Achseln, machte ein unmutiges Gesicht und brummte vor sich hin:

„Ich weiß es nicht. Wird wohl in der Stadt zu — tun haben. Er hatte es ja sehr eilig. Vielleicht hat ihn die — junge Dame irgend wohin bestellt, die ihn vorhin begrüßte, als er von der Fabrik kam.“

„Was — eine junge Dame, Christian? Was reden Sie da?“

„Ich meine nur so, Fräuleinchen. Ach kanns doch nicht wissen.“

„Wer war die Frau denn, mit der Herr Falke sprach, als er aus der Fabrik kam? Ich habe sie auch gesehen.“

Der Alte kraute sich hinter den Ohren. lächel-

te verächtlich und erwiderte in seiner brummigen Art:

„Eine Frau wars nicht, aber ein schlankes, junges Mädchen mit rotblondem Haar. Es wollte wohl bloß nicht erkannt sein, darum nahm es so ein buntes Großmuttertuch um den Kopf. Hier am Gartenzaun geschah das. Mehr weiß ich nicht.“

Ella ließ ihn stehen und betrat kopfschüttelnd wieder den Salon, wo die alten Damen die neuesten Stadtmagazine ausstranzen. Daß sie Werner nicht hatte treffen dürfen, verdaß ihr die Laune gehörig. Darum langweilte sie die Unterhaltung auch ganz schrecklich. Er müßte doch irgend etwas Besonderes vorhaben. Gestern kam er schon zu spät zum Abendessen und wurde auffallend verlegen, als die Mama ihn fragte, wo er bei dem schlechten Wetter gewesen sei. Sollte er Geheimnisse vor ihr haben, Doch bald tröstete sie sich wieder, gedachte der seligen Minuten von vorgestern abend und schalt sich selber eine Narrin. — Der brummige alte Christian schien nicht gut auf Werner zu sprechen zu sein. Darum machte er bei seiner Bemerkung vorhin gewiß nur ein so furchtbar dummes Gesicht und so boshafte Augen.

Sobald die geschwätigen Klatschbasen sich entfernt hatten, betrat der Kommerzienrat das Zimmer und sagte in gewohnter nervöser Gasi: „Kinder, ihr müßt schon morgen mittag ab-

Rechte sein. Die gegenseitigen Bürgerpflichten dürfen einen Unterschied zwischen großen und kleinen, mächtigen und schwachen Völkern weder ausdrücklich anerkennen noch stillschweigend in sich begreifen. Das Recht muß gegründet sein auf die gemeinsame Kraft, nicht auf die individuelle Kraft der Nationen. Eine Gleichheit der Gebiete oder Hilfsmittel kann es natürlich nicht geben; ebensowenig irgend eine andere Art der Gleichheit, die nicht in der gewöhnlichen, friedlichen und gesetzmäßigen Entwicklung der Völker selbst erworben wurde. Aber niemand verlangt oder erwartet irgend etwas, das über die Gleichheit der Rechte hinausginge. Die Menschheit hält jetzt Ausschau nach der Freiheit des Lebens, nicht nach dem Gleichgewichte der Macht. Und etwas Besseres kommt in Betracht als selbst die Gleichberechtigung unter organisierten Völkern; kein Friede kann dauern oder verdient zu dauern, der nicht den Grundsatz anerkennt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht von der Zustimmung der Regierten ableiten und daß es nirgends ein Recht gebe, Völker von Machthabern zu Machthabern abzutreten, als wenn sie Eigentum wären. Ich halte es — wenn ich ein einzelnes Beispiel bringen soll — für ausgemacht, daß die Staatsmänner überall darin einig seien, daß es ein einziges, unabhängiges und selbständiges Polen geben solle und daß weiter unerschütterliche Sicherheit des Lebens, des Gottesdienstes, der individuellen und sozialen Entwicklung allen Völkern gewährleistet werden müßte, die bis jetzt unter der Macht von Regierungen gelebt haben, die einem Glauben und einem Zwecke gewidmet sind, der ihrem eigenen feindlich ist.

### Tagesneuigkeiten.

Tageskalender: Samstag, 8. Feber 1919.

Katholiken: Johann v. M. — Protestanten: Eulomon. — Israeliten: Jahr 5679. 8. Adar. — Sonnenaufgang: 7 Uhr 19 Minuten. — Sonnenuntergang: 5 Uhr 10 Minuten.

#### Obergespannämtliche Verfügung.

Die hiesigen Tagesblätter erhielten mit gestrigerem Tage die folgende, vom 8. Feber 1919 datierte Verfügung des hiesigen Obergespannämtes, welche wir bis auf eine „pro domo“, Anordnung vollinhaltlich unseren Lesern zur Kenntnis bringen:

Ueber Aufforderung des bevollmächtigten Ministers für die Slowakei teile ich der Redaktion mit, daß im Falle der Verbreitung falscher Nachrichten, aufrührerischer Artikeln, oder von Nachrichten, die geeignet sind, die Deffentlichkeit in Unruhe zu versetzen oder gar zu erschrecken, die betreffenden Blätter auf unbestimmte Zeit eingestellt werden.

Für den Szupan: Dr. Galfa u. p.

\* **Gustav Braunsteiner** †. Gestern in den Morgenstunden verstarb hier nach langem schweren Leiden Tabakfabrikdirektor i. B. Gustav Braunsteiner. Mit Gustav Braunsteiner ging eine allgemein hochgeachtete, man kann sagen, populäre Persönlichkeit dahin. Er war Jahrzehnte hindurch Direktor der hiesigen Tabakfabrik und wurde seinerzeit für seine Verdienste mit dem Titel eines kön. Rates ausgezeichnet. Viele Jahre lang war er auch Vizepräsident der Preßburger Handels- und Kreditbank, sowie auch Mitglied des städt. Municipalausschusses. Er erreichte ein Lebensalter von 70 Jahren. Sein Andenken wird gesegnet bleiben.

\* **Todesfall.** Mittwoch verstarb hier nach langem Leiden Herr Paul Machalek, Oberfeldner, im 72. Lebensjahre. Das Leichenbegännis findet heute, Samstag, nachmittags halb 4 Uhr am Blumentaler kath. Friedhofe statt.

\* **Mehl!** Das derzeit in Verkehr gebrachte gemischte Brotmehl kostet im Detailverkauf pro Kilogramm 96 Heller. — Die städt. Ernährungskommission.

\* **Edisons Anteil an der Kriegsführung.** In seiner riesigen Werkstätte zu Orange (New-Jersey), wo er ein Heer von Beamten beschäftigt, wurde

Edison von einer Mitarbeiterin der „Epoca“ interviewt, welche hierüber berichtet: „Während des Krieges, sagte er, habe ich mich hauptsächlich mit Vernichtungswerkzeugen beschäftigt. Meine Ingenieure führten meine Pläne aus, ohne jedoch die Endresultate kennen, zu denen ich gelangen wollte. Nun habe ich diese Art von Arbeiten eingestellt und gedenke, mich der Vervollkommnung des Gramophons zu widmen, indem ich alle sich bisher noch bemerkbar machenden, störenden Nebengeräusche ausschalten will.“ Merkwürdig ist, daß alle vokalistischen und massikalischen Erfindungen Edisons, wie Telephon, Mikrophon, Photograph usw. zum großen Teil auf seine Schwerhörigkeit zurückzuführen sind, welche ihre Ursache in einer Ohrerkrankung hat, die der kaum fünfzigjährige von dem Führer des Juges erhielt, auf welchem er die Zeitungen besorgte, seinen „Weekly Herald“ druckte und in welchem er chemische und elektrotechnische Versuche anstellte, welche eben an jenem Tage den Brand seines Wagens herbeiführten. Edison beklagt sich aber keineswegs über seine Schwerhörigkeit. „Diese bedeuete ganz im Gegenteil für mich einen großen Vorteil von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet: Als ich in einem Telegraphenamte angestellt war, konnte ich bloß das Geräusch meines Apparates wahrnehmen, während die übrigen Beamten das nervenaufreibende Lärmen aller Apparate mitanhören mußten. Ferner verbesserte ich bei den mit dem Telephon angestellten Versuche den Apparat solange, bis auch ich zu hören imstande war. Gegen meine Schwerhörigkeit hätte ich schon längst einen besonderen Apparat erfinden können; doch liegt mir das ganz fern, da ich keine Lust verspüre, alle die vielen Unannehmlichkeiten der Menschen anhören zu müssen.“

\* **Größter Friseursalon,** wo durch erstklassige Wiener Kräfte gut Kopf gewaschen, onduliert, frisiert und manikürt wird, empfiehlt sich den geehrten Damen und Herren. Karl Lange, Kossuth Rajosplatz 8. Geöffnet von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

\* **Militär-Oberarzt Ellinger,** Vörösmarty-utca Nr. 9, Telephon Nr. 728, übt ärztliche Praxis in Pozsony sowie in der Umgebung aus.

\* **Preßburger Kirchenmusikverein.** Die p. t. Damen und Herren werden dringend ersucht heute, Samstag, 6 Uhr, zur Probe zu erscheinen.

\* **Der Verein der kaufmännisch Angestellten** gibt bekannt, daß die heutige große Mitgliederversammlung nicht stattfindet, hingegen werden die Ausschußmitglieder ersucht, sich heute um 7 Uhr abends im Cafe Stefanie pünktlich einzufinden.

\* **Eine elektrische Niesengüter-Zugslokomotive.** Nach „The Electrician“ wurde in den Vereinigten Staaten auf der Strecke Altona—Johnstown eine neue Type elektrischer Güterzugslokomotiven in Betrieb gesetzt, welche die bisherigen, den riesenhaft anschwellenden Verkehr dieser Strecke nicht mehr bewältigenden Dampflokomotiven zu verdrängen bestimmt sind und wegen ihrer ungewöhnlichen Größenverhältnisse allgemeineres Interesse verdienen. Die Lokomotiven sind mit vier Drehstrommotoren ausgerüstet, welche bis zu 7000 Pferdestärken insgesamt dauernd zu leisten vermögen und 6400 Tonnen schwere Züge auf einer Steigung von 2 Prozent mit 33 Kilometer Stundenleistung befördern können. Die Länge dieser Maschinenungeheuer beträgt 23,5 Meter, ihr Gewicht 244 Tonnen.

\* **Ein kleiner schwarzer Zwerggrattler,** hört auf den Namen „Poffi“, hat sich verkauft. Der Zustandebringer wolle ihn gegen gute Belohnung Neustift Nr. 10 abgeben.

\* **Milch!** Die Verteilung der Milchanteile für Säuglinge, Kinder von 2—6 Jahren und Personen über 70 Jahren erfolgt an nachstehenden Tagen und zwar:

2. Bezirk Samstag, am 8. Feber,
3. Bezirk Montag, am 10. Feber,
4. Bezirk Dienstag, am 11. Feber,
5. Bezirk Mittwoch, am 12. Feber, jedesmal vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 im großen Parterrelokale des Primatialpalais (Mehlkanzlei). Gleichzeitig werden ebendasselbst auch die gegen ärztliche Zeugnisse und für schwangere Frauen ausgestellten Milchanteile an oben festgesetzten Zeitpunkten und Reihenfolge verlängert. — Die Milchabteilung der städt. Approvisionierungskommission.

\* **Dankagung.** Stadtkommissionsmitglied Herr Hugo Dewald spendete von dem Ertrage der durch ihn in der Redoute veranstalteten Tanzun-

terhaltungen behufs sofortiger Verteilung an invalide Soldaten 100 Kronen, für welche edle Spende ich herzlich danke. — Der Bürgermeister.

\* **Dankagung.** Herr Julius M a n e r spendete der städt. Volksschule 40 Kronen als Franzablösung nach Frau Leona Földes, wofür bestens dankt: die Direktion.

## Hundschau.

### Ungarn leiht Rumänien 50 Lokomotiven.

Bukarest, 7. Feber. Die Eisenbahndirektion erhielt von Ungarn das Angebot, gegen Lieferung von Petroleum und Benzin Rumänien 50 brauchbare Lokomotiven leihweise zur Verfügung zu stellen. Auch andere Waren wurden von Ungarn angeboten. Eine Kommission, bestehend aus mehreren Ingenieuren, fuhr nach Budapest, um die Verhandlungen abzuschließen. Der Mangel an Waggons und Lokomotiven ist so groß, daß die rumänische Eisenbahndirektion nicht instande ist, den wichtigsten Eisenbahnverkehr aufrechtzuerhalten.

### Ein Kriegsentfähigungs-Kontokorrent für Deutschland.

Genf, 7. Feber. „L'Echo de Paris“ befaßt sich in einem längeren Leitartikel mit der Fähigkeit Deutschlands, die von ihm zu fordernde Kriegsentfähigung zu zahlen. Das wirksamste und einfachste Mittel wäre, wenn die Alliierten Deutschland ein **Kontokorrent** eröffneten, welches mit der zu fordernden Entschädigung zu belasten wäre. Die Bezahlung seiner Schuld muß Deutschland teils in natura, teils in barem vornehmen. Als Leistung in natura kämen in Betracht: Die deutschen Kolonien, die auszuliefernde Kriegs- und Handelsflotte, deren Gesamtwert dem Konto gutzuschreiben wäre. Ueberdies müßte Deutschland die für die Industrie der Alliierten nötigen Rohstoffe und Hilfsmaterialien — zu Friedenspreisen natürlich — liefern. Dies müßte baldigt erfolgen.

In barem müßte Deutschland innerhalb eines Jahres zumindest 80 bis 100 Milliarden Franken aufbringen, und überdies durch eine lange Reihe von Jahren eine Annuität von 8 bis 9 Milliarden zahlen, welche auf den Einkünften aus den Eisenbahnen und Zöllen sicherzustellen wäre. Um aber Deutschland leistungsfähig zu machen, müßte man ihm leider auch sofort alle nötigen Rohstoffe für seine Industrie liefern.

### Die Teuerung in Italien.

Lugano, 7. Feber. Wie „Corriere della Sera“ meldet, fand in Rom eine Zusammenkunft von Vertretern sämtlicher Gemeinden Italiens statt behufs Besprechung der dringendsten Maßnahmen gegen die sich insbesondere in den Großstädten aufs unerträglichste fühlbar machende Teuerung. Es wurde eine Resolution angenommen, die einheitliche Regierungsmaßnahmen vorschlägt.

### Kellnerstreik in London.

Haag, 7. Feber. Nach den Berliner Kellnern machen nur die von London ihr „Selbstbestimmungsrecht“ geltend. Infolge Entlassung zweier Mitglieder der Kellnerunion traten in dem bekannten Londoner Restaurant „Frascati“ sämtliche Angestellte in den Ausstand. Die zur Mittagesszeit versammelten Gäste mußten mit hungrigen Mägen abziehen. Wenn die Entlassungen bei „Frascati“ nicht rückgängig gemacht werden, drohen sämtliche organisierten Kellner Londons die Arbeit niederzulegen.

## Theater und Kunst.

### Aus der Theaterkanzlei:

Heute Samstag und morgen Sonntag abend: „Die schöne Cassia“. Sonntag nachmittag bei ermäßigten Preisen: „Das Dreimäderlhaus“, Operette.

— **Puccini über seine neuen Opern.** Puccini besuchte die nach Rom entsandte Berichterstatterin des „Az Est“, Margit Bési, zu der er freundschaftliche Beziehungen hat und äußerte sich über seine neuen Opern: „La Rondine“, hatte nur mäßigen Erfolg, da das Textbuch mißfiel. Er gedenkt den Text umarbeiten zu lassen. Die Oper dürfte mit dem neuen Text ihren Weg um die Welt machen. Ihn selbst steht die „Suor Anna“

„g e l i c a“ am nächsten, deren reine Melodien und technische Ausarbeitung er am gelungensten hält. Da er Italien seit Kriegsausbruch nicht verlassen hat, konnte er auch der amerikanischen Premiere seiner neuen Werke nicht beiwohnen, und jedoch den New Yorker Regisseur und den Dirigenten nach Italien ein, um die Regie und Musikkührung mit ihnen zu besprechen. Die New Yorker Uraufführung fand daher aufs gründlichste durchgearbeitet statt. Die Dekorationen zur „Suor Angela“ ließ er selbst durch einen eingerückten Dekorationsmaler malen und die ganze Bühne im kleinen Maßstabe anfertigen und schickte sie dem Theater. Nach diesem Muster wurden dann die Dekorationen hergestellt.

### Vermischtes.

Vor dem Richterstuhl Viktor Hugo.

Wilhelm II. als Beschuldigter.

Aus Genf wird geschrieben: Der bekannte französische Schriftsteller Emil Bergerat erzählt eine merkwürdige Begebenheit im „Figaro“. Eine beim Tischrücken versammelte Spiritistengesellschaft hatte sich als Tribunal über Wilhelm II. konstituiert. Der Exkaiser mußte hart, grausam verurteilt werden. Das war selbstverständlich. Allein über die zu verhängende Strafe konnte die seltsame Feme nicht schlüssig werden, und sie entschied sich daher, um sich Rat zu holen, den Geist Victor Hugo's zu zitieren. Hier sei vorausgeschickt, daß der große Dichter zeitweilig ein glühender und beredter Gegner der Todesstrafe war. Es war nun doppelt interessant, zu erfahren, wie sich der Abgeschiedene zu dem Falle verhalten würde. Vor allem kam es freilich darauf an, ob der angerufene Geist überhaupt erscheinen werde. Man wartete in angstlicher Spannung. Der Spiritistenschicht geriet in charakteristische Zuckungen — ein gutes Zeichen. Man fragte:

„Meister, sind Sie es?“  
 „Es erscholl das verabredete Klopfsignal.“  
 „Ja!“  
 Die Verbindung war also hergestellt und die Befragung konnte erfolgen.  
 „Wo Sie auch sein mögen, lesen Sie unsere Gedanken, oder ist es notwendig, sie auch auszubringen?“  
 „Nein, ich weiß.“  
 „Gibt es eine Strafe, die dem Verbrechen dieses Volksführers angemessen ist?“  
 „Es gibt eine Strafe.“  
 „Welche?“  
 „Sucht!“  
 Die Spiritisten mußten gestehen, sich die Köpfe bereits vergebens zerbrochen zu haben, und erklärten:

„Die Todesstrafe ist zu geringfügig, denn Sterben ist gleichbedeutend mit Nichtabwesenheit. Das ist wenig. Gibt es keine andere Sühne in der Natur, als die der normalen Vernichtung?“  
 „Ja!“  
 „Welche?“  
 Das Orakel antwortete wichtig:  
 „Die Lebensstrafe!“  
 Herr Emil Bergerat, welcher Skeptiker und nicht im Wanne des Spiritismus befangen zu sein scheint, findet gleichwohl in der lapidaren Antithese dieses Wortes den echten Victor Hugo. Wie sich die andern mit dem Urteilspruch des beschworenen Geistes abfanden, verschweigt Herr Bergerat. Jedenfalls danken wir dieser spiritistischen Sitzung einen neuen und tief sinnigen Beitrag zum Straffsystem: die Lebensstrafe.

\*\* „Tabak-Dramen“. Unter diesem Titel eröffnet ein französisches Blatt eine neue Rubrik in seinen Spalten, worin es folgendes erzählt: Ein junger Mann aus guter Familie hat neben in Neapel Selbstmord begangen. In einem hinterlassenen Briefe erklärt der Einundzwanzigjährige daß er keine Zigaretten mehr aufstreifen könne und daß das Leben ohne Tabak seinen Reiz für ihn verloren habe. Weiter hat man in Mably in der Nähe von Roanne den Leichnam eines Chinesen entdeckt, den einer seiner Landsleute ermordet hatte, um ihm seinen Tabak zu stehlen. Es kann heute keine „Alkohol-Dramen“ mehr geben, denn dazu fehlt es an genügendem Stoff. Auch die „Liebesdramen“ haben während des Krieges an Bedeutung verloren. Nun aber kommt die Tabaknot, um die Lücke, die sonst sicher in den Zeitungen entstehen müßte, auszufüllen.

Eigentümer: Jván v. Simon's Erben.  
 Herausgeber und Chefredakteur: Arpad v. Simon.  
 Verantwortlicher Redakteur: Gustav Mauthner  
 Für die Druckerei verantwortlich:  
 Josef Weißbrüner.  
 Unverlangt eingefandte Manuskripte werden unter gar keinen Umständen zurückgesandt.

Wochenspeisekarte der Unitas-Gemeinschaftsküche vom 8.—15. Feber.

Samstag: Rindsuppe mit Tarrhonya, Rindfleisch mit Zwiebelsauce und Erdäpfel, Kreutfleckerl.  
 Sonntag: Julienneuppe, Braten mit Wildprettsauce und Nockerln, Topfentorte.  
 Montag: Rindsuppe mit Fleckerln, Rindfleisch mit Kohl, Mohnnudeln.  
 Dienstag: Paradeisuppe, Ezelhigulhas, Semmelknädel.  
 Mittwoch: Rindsuppe mit Nudeln, Rindfleisch mit Kohlrüben, Bruchseln.  
 Donnerstag: Rindsuppe mit Grieß, Rindfleisch mit Rüben, Reis mit Zimmt und Zucker.  
 Freitag: Erdäpfelsuppe, Leberwürste mit Paradeisfraut, Griechschmarrn.  
 Preis des Mittagessens 3 Kronen nur im Abonnement. Alles Nähere im Speisesaale der Gemeinschaftsküche, Romergasse 3, zwischen 12—2 Uhr nachmittags.  
 Hausfrauenverein Unitas.

**Köszönetnyilvánítás**

Az én imádott feleségem, drága jó **Olgám**

elhunyta alkalmából hozzám érkezett részvénytájközlőket, amelyekkel megkisérelték mérhetetlen fájdalommat enyhíteni, hálátelt szívvel ezuton vagyok bátor megköszönni.

Pozsonyban, 19.9. február hó 7-én.

**Trebitsch Dénes.**

**Carbid-Lampen**

zu haben im **Warenhaus Edmund Mayer**  
**Jägerzeile 22.**  
 Carbid für Lampenkunden stets am Lager.

**Königs-Kino.**  
 Pozsony.  
 (Gegenüber d. Primatialpalais.)

Vom 8. bis 10. Feber  
 (Samstag—Montag)

**Der Ring des Haules Stillfried**

Roman in 4 Akten  
 In der Hauptrolle Martha Novelly  
 Beginn der Vorstellungen 8, 7, 7, 7 Uhr.

**Városi Színház.**

Ma:  
**A szép Saskia.**  
 Operette 3 felvon. Zenéjét szerzé Nedbal G.  
 Rendes helyárak.  
 Fesztiválgittás 61., kezdets 7 órakor.

Holnap:  
 Színház 3 órakor, mérsékelt árak.  
**Három a kislány.**  
 Operette 3 felvon. Zenéjét szerzé Schubert F.  
 Kezts 7 órakor, mérsékelt árak.

**A szép Saskia.**

**Fluograp**

Szilágyi Dezsőgassa

Heute  
**Neues Programm!**

**G a z e t a**

von der Trencsiner Gegend, mit 60 oder 100 Feldarbeiter **sucht** vom April bis (ganzzährig) November in der Nähe Breßburgs solide

**Herrschaft (Meierhof).**  
 Vertragsbedingungen in der Druckerei d. Plattner.

**WERNER**  
 Klavier- und Pianofabrik

Arbeitsort  
**POZSONY**

Arbeitsort: Neupozsony, Szilágyi Dezsőgassa und Károlygassa.  
 Telefon 141.

Das schönste  
**GESCHENK**

Ist eine Schmuckflasche mit feinsten Parfüm. In geschliffenen, gravierten, geätzten Prachtfassons verschiedener Grössen und Ausführungen in allen Gerüchen gefüllt zu den billigsten Preisen in grösster Auswahl zu haben in der

**Drogerie zum „Roten Kreuz“**  
**Franz Pohl**  
 Pozsony, Szilágyi Dezsőgassa Nr. 4  
 Telefon 141.

